brüllend sich bäumte und aufrecht fest stehen mußte, als wäre das Leben aus ihm gewichen. So führte ihn Siegfried mit sich zur Schmiede hin. Als er vor die Höhle kam, rief er laut: „Wacht auf! wacht auf! und nehmt, was ich euch gestern versprochen habe! so sprechend, stieß er den Auerochsen in die Höhle hinein, schob hinter ihm den Stein vor und stieg dann hinauf zu der Oeffnung, dem Spiele zu zusehen.

Die Gesellen sprangen in großer Bestürzung über das grimmige Thier von ihrem Lager auf; jeder rannte hin, wo es ihn an sichersten dünkte; Einige sprangen in die Höhe und hielten sich an den Schilden und den Nägeln in der Wand fest, andere stellten sich hinter einen Amboß; Einer sprang oben auf die Eße und ein Anderer kroch eilig unten hinein in die Asche.

Der Meister allein riß sich einen Schild von der Wand herunter und stellte sich mit einem schweren Hammer in die Mitte der Höhle dem Auerochsen gegenüber. Der stand anfangs still, betroffen über den ungewohnten Anblick, er schaute ringsherum und lief dann, während Siegfried ein fröhliches Jagdlied dazu bließ, brüllend auf den Meister los. Ehe dieser noch seinen Hammer hatte schwingen können, lag er schon rücklings auf dem Boden unter seinem Schilde. Der Auerochs rannte nun weiter auf die los, die hinter dem Amboß standen; sie liefen aber rechts und links davon und kletterten die Mauer am Eingang hinauf. Zornig schleuderte der Ochs den Amboß mit seinen Hörnern hinter sich und stand jetzt still vor der Eße; scharrte mit den Füßen, und erspähte die Gelegenheit, wie er an den, der auf der Eße stand, heran könne. Laut brüllte er vor Zorn, und hell schrie jener vor Angst und lustig bließ Siegfried dazu zum Tanze. Da trat der Meister, der sich von seinem Falle wieder aufgerafft hatte, von hinten zu dem Thiere heran und schlug ihm mit dem scharfen Ende des Hammers den Schädel ein und der Ochs stürzte lautlos todt zur Erde nieder.

Siebente Aventüre.

Wie Siegfried sich im Schmieden versucht und von dem treulosen Mimer zu dem Lindwurm gesandt wird.

Alle kamen nun herbey und Mimer, der Meister, sprach ganz mißmuthig zu Siegfried: „Nimm uns ein ander mal lieber etwas, als daß du uns etwas schenkst; denn das Zweyte war schlimmer, als das Erste.“ „Seyd nicht so böse, Meister Schmied,“ erwiederte Sieg-

fried, „ich dachte, der Ochs könnte lieber zu Euch laufen, als daß ich ihn schleppte und es wäre euch ein Spiel ihm vor den Kopf zu schlagen. Vielleicht daß ichs durch mein Schmieden wieder gut mache und euch dabey etwas Förderliches zu Wege bringe.“ „Dann sollst du gelobt seyn,“ erwiederte der Meister, „wir wollen es gleich versuchen, ob du dazu taugst.“ Hiermit setzte er sich vor die Eße, nahm ein starkes Stück Eisen, hielt es ins Feuer und einen Hammer, den er selbst mit Mühe aufhob, gab er Siegfried in die Hand.

Als nun das Eisen sich in dem Feuer geröthet hatte, legte er es auf den Amboß und hieß Siegfried darauf schlagen. Der schlug aber auf den ersten Schlag so gewaltig, daß der Amboßstein von einander sprang und der Amboß ganz in die Erde versank, das Eisen aber sammt der Zange, die Mimer mit beyden Händen hielt, sprang in Stücke, wie faules Holz und der Schlägel des Hammers fuhr vom Heft in eine Ecke der Höhle.

Da sprach Mimer ganz erstaunt, aber noch mißmuthiger denn vorher: „Niemalen sah ich von Jemanden einen fürchterlicheren noch ungefügeren Schlag, als diesen und was auch sonst aus dir werden mag, so taugst du doch nicht zum Handwerk.“ Siegfried erwiederte: „Ist doch noch keiner mit dem ersten Schuß ein Schütze geworden, was heut nicht geräth, das geräth Morgen, drum laß dich das nicht verdrießen.“ Mimer schwieg aber zu dieser Rede ganz still; denn er dachte von nun an nur einzig darauf, wie er ihn verderben möchte, dieweil er glaubte zu wissen, Siegfried sey aus dem Geschlechte der Helden und ein junger Wolf scharfen Zahnes, der ihm und seinem Geschlechte nichts Gutes bringen möchte.

Nun hatte Mimer, der Schmied, einen Genoßen, dessen Sinn war einzig auf Gottlosigkeit und höllische Laster gerichtet, wo seine Hand hinrührte, da sproßte eine giftige Saat auf und ihr Gedeihen war seine einzige Freude. Darum hatte ihn der Fluch getroffen und er mußte einherschleichen in Gestalt eines scheuslichen Lindwurmes. Denn da er in seiner denkenden Seele das göttliche Ebenbild zerstört hatte und nur Böses sann und dachte, so sollte er auch dem Leibe nach das Bild seines Herrn und Meisters, des Teufels, tragen.

Als nun Mimer so darüber nachdachte, wie er sich des starken Helden entledigen möge, kam ihm der Gedanke: ich will ihn zu meinem Genoßen in die Lehre schicken, da wird er bald ausgelernt haben; sofort sprach er also zu Siegfried: „Höre rascher Gesell, mit dem Schmieden ist's noch nichts, wenn du ein gutes Schwert bey mir machen lernen willst, so mußt du zuerst in den Wald fahren und mit dem Kohlenbrennen anfangen.“ Damit war Siegfried wohl zufrieden und sagte, er wolle thun, was er geheißen würde; denn sein Herz argwohnte nie Böses, was ihm später sehr zum Unheile gereichen sollte.

Den Hammer hat geschwungen sein Arm mit solcher Kraft
Der Ambolz ist gesprungen, der Hammer flog vom Schaft.